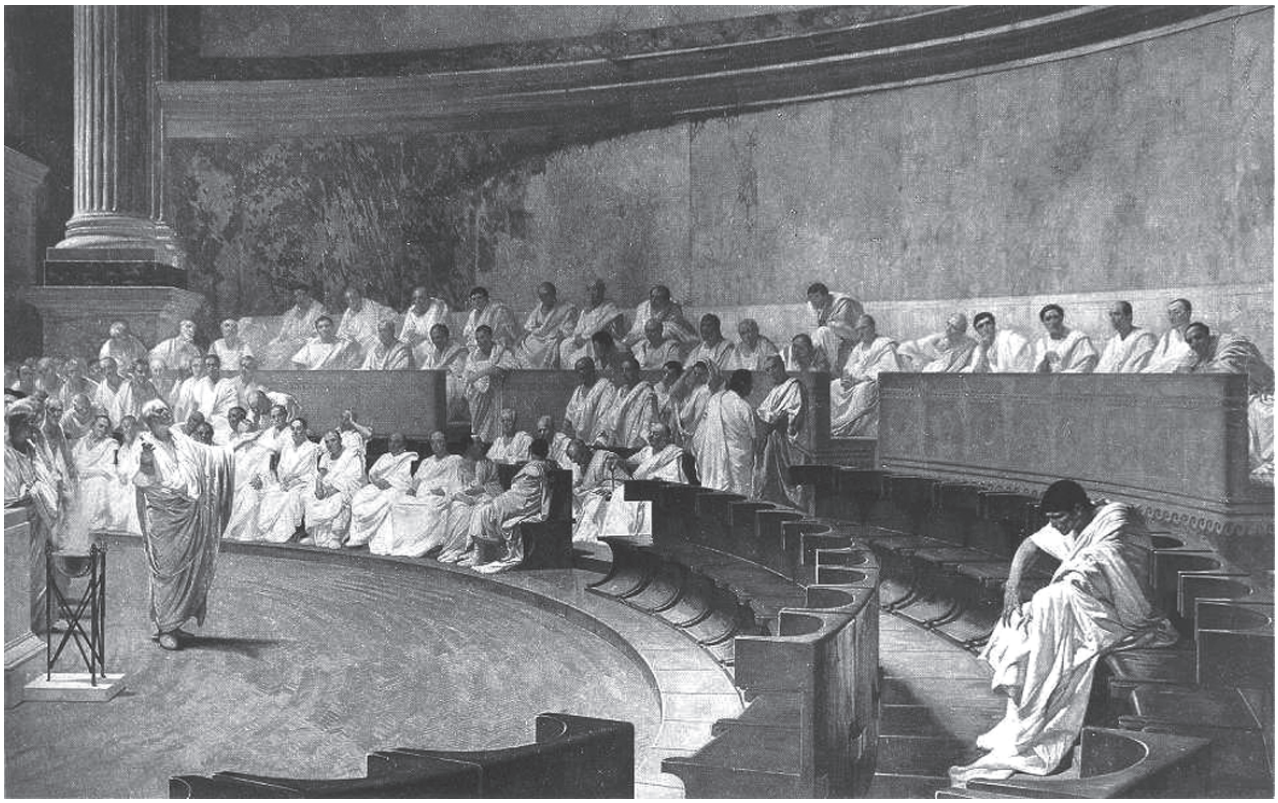
u-asta info*
*offizielles organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses der uni freiburg

747

demokratie



große reden und kleine taten?!

editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Das Thema **Studiengebühren** wird uns dieses Semester nicht mehr loslassen. Vor der Demonstration in Stuttgart am gestrigen Mittwoch hat das Hochschulinformationsbüro (HIB) eine Podiumsdiskussion mit Landtagsmitgliedern aus Freiburg veranstaltet. Eine Zusammenfassung könnt ihr auf **S. 5** lesen.

Diskussionen sind führen ja im Normalfall zur (politischen) Meinungsbildung und sind somit ein wichtiger Bestandteil unserer Demokratie. Nun passiert es aber desöfteren, daß man mit einer vorgefertigten Meinung in eine Diskussion geht getreu dem Motto: „Es gibt zwei Ansichten – meine und die falsche.“ Leider ist dieses Übel auch unter Akademikern verbreitet und kommt auch an unserer Spitzenuni nicht selten vor. Z.B. wieder kürzlich im Senat, der als öffentlichen Tagesordnungspunkt die neu zu schaffende **Grundordnung** diskutierte. Wobei diskutieren wohl übertrieben wäre, hauptsächlich wurde abgestimmt, und das zum Teil mit dubiosen Methoden. Aber lest selbst auf **S. 4**, was eurem studentischern Vertreter Bertrán sauer aufgestoßen ist.

Ja, es wird kälter in Baden-Württemberg. nicht nur politisch, auch ganz physisch. Also setzt euch ins Warme, z.B. in die Mensa und habt viel Spaß beim Lesen …

EUER HERMANN

inhalt

schwerpunkt

Demokratie? Abgelehnt (S. 4):
Bertrán gibt einen Überblick über die letzte Sitzung des Senats, in der die neue Grundordnung öffentlich verhandelt wurde.

Stud.-Geb.-Disk. (S. 5):
Hermann war bei einer Podiumsdiskussion zu – na was wohl? – Studiengebühren.

thema

In another country (S. 3):
Das Land der unbekleideten Beine wird gerade von unserem Alt-Presseref erenten Jonny besucht.

Das Kreuz mit der Freiheit (S. 6):
Hannes hat einem Vortrag des Colloquium Politicum gelauscht und weiß nun, was Religiosität in Amerika bedeutet.

50-11=0 – logische Fehler der Stadt Freiburg (S. 7):
Lukas berichtet über den Rauswurf der Bewohner aus der Wohnwagensiedlung.

News vom Ius (S. 8):
Verbotene Hakenkreuze sind verboten. Das war auch für Georg neu.

SWFR (S. 9):
Das Studentenwerk Freiburg hat einiges zu bieten: von der Krabbelstube bis hin zu Goethe.

[kultur]

Viele Ankündigungen hat das Kulturreferat diesmal zu machen: Hoffen wir nur, dass ihr Fotowettbewerb nicht vor die Hunde geht. Näheres auf **S. 10**.

service&termine

Der Terminkalender für die nächsten zwei Wochen ab **S. 11**.

stud.live

Ich habe Leichen im Keller. Eine ganze Menge sogar. Spätestens als ich als Ersti einen Gesprächspartner vier Mal innerhalb eines Abends nach seinem Namen fragte, landete die erste Idee – nämlich die, dass ich ein phänomenales Namensgedächtnis hätte – vier Stockwerke unter meinem WG-Zimmer, sorgsam in Leichentücher gehüllt und mit Zettel am großen Zeh versehen. Bei den drei jüngsten Opfern steht auf jenem Zettel „Hausarbeit“: Im Sommer, als die Deadlines näher rückten und die Nächte schreibend kürzer wurden, hatte ich mir hoch und heilig versprochen, in diesem Semester so früh wie möglich zu starten.

Mittlerweile weiß ich, dass ich Opfer einer Verschwörung bin: Mein innerer Schweinehund und der kleine Mann in meinem Ohr sind verruchte Kollaborateure, die sich prächtig dabei amüsieren, meine Vorhaben hinterrücks zu meucheln. „Morgen ist auch noch ein Tag“, flüstert das Ohr-Männchen, und der Schweinehund wedelt bestätigend mit dem Schwanz, während er seine Zähne im Fleisch meines wehrlosen Gewissens versenkt. „Du kannst doch auch nichts dafür, dass deine Dozentin die Themen noch nicht genannt hat“, rekrutieren sie laufend Mitglieder für meinen kellereigenen Club der toten Pläne (und die Tatsache, dass eben jene Themen mittlerweile vorliegen und schätzungsweise eine Tonne Sekundärliteratur in meinem Zimmer Staub ansetzt, hindert meine innere Heimatfront auch nicht daran, diesem Vorhaben immer wieder den Dolch in den Rücken zu stoßen).

Jetzt aber ist Schluss mit lustig. Der Schweinehund bekommt einen Maulkorb, und dem Ohr-Männchen verlängere ich schlicht und ergreifend die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr. Soll es doch wieder in sein krisengeschütteltes Heimatland zurückkehren. Die Leichen werden reanimiert, erste Hausarbeiten in Angriff genommen. Garantiert – gleich morgen.

DOROTHEE LÜRBKE

in another country

das land der unbekleideten beine

Jedes Jahr finden an mehreren Orten auf der Welt Wahlen statt, die dem Ziel dienen, die schönste Frau bzw. den schönsten Mann der Welt zu bestimmen. Da man mit diesen Wahlen offensichtlich ein Stange Geld verdienen kann, gibt es nicht nur einen Veranstalter, sondern zwei oder drei oder mehr, so dass es neben Miss und Mister World immer auch Miss und Mister Universum und Miss und Mister Earth oder auch Miss und Mister Planet oder Milchstraße gibt. Ist ja eigentlich unfair, dass man eine Miss Universum kürt, ohne Außerirdische einzuladen. Andererseits weiß ja jeder, dass Außerirdische grün, schleimig und hässlich sind. Außerdem: Wer weiß, ob die nicht eine ganz andere Anatomie haben; vielleicht haben die nur ein Geschlecht, oder sogar drei oder vier. Das könnte ganz schön kompliziert werden, mit der Kategorisierung. Wie unterscheidet man dann Mann und Frau? Anhand sozialer Kriterien vielleicht? Männer sind die, die im Politik-Seminar zu allem eine Meinung haben, obwohl sie noch nie etwas zum Thema vorbereitet haben, während Frauen die sind, die zwar selten eine Meinung, dafür sämtliche Bücher zum Thema gelesen haben. Oder sind Frauen nicht die, die Kontaktanzeigen in Fernsehzeitschriften aufgeben, während Männer die sind, die stattdessen lieber masturbieren? Da diese Kategorisierungen alle willkürlich und sexistisch sind, wird diese Frage wohl solange unbeantwortet bleiben, bis einE AußerirdischeR die Misswahlveranstalter vor dem Europäischen Gerichtshof wegen Diskriminierung verklagt.

Fest steht jedoch, dass die Misswahl-Idee in alle möglichen Richtungen outgesourct wurde. Neulich wurde zum Beispiel in verschiedenen Zeitungen über Sam, einen Hund aus Kalifornien berichtet, der dreimal hintereinander die Wahl zum hässlichsten Hund der Welt gewonnen hatte. Anlass der Berichterstattung war übrigens sein Tod. Ich bin sicher es gibt mittlerweile auch eine Wahl zum schönsten Bein der Welt, und ich bin fast ebenso sicher, dass dieses Bein zu einem englischen Körper gehört. Englische Beine sind nämlich etwas anders als ihre kontinentaleuropäischen Verwandten. In der englischen Kulturgeschichte nehmen sie seit der römischen Besatzungszeit eine außerordentliche, und für Nicht-Insulaner schwer verständliche Rolle ein. Das kam so: Die römischen Eroberer aus dem warmen Italien kamen in Rock und Sandalen, und ließen sich weder von den in Fell vermummten einheimischen Kelten, noch vom ungemütlichen Klima vom Erobern abhalten. Da die Kelten glaubten, die römischen Legionen verdankten ihre Überlegenheit vor allem ihrem luftigen Kleidungsstil, den sie selbst beim übelsten Sauwetter beibehielten, übernahmen sie diesen kurzerhand und entwickelten einen regelrechten Rock- und Beinkult.

die schönsten haxen der welt

Ihre Nachbarn im Norden, die Schotten, wollten sie da natürlich noch übertreffen und verzichten deshalb bis heute auf jegliche Unterwäsche unter dem „Kilt“. Wenn sie schon im Krieg dauernd verloren, so wollten sie wenigstens die schöneren Beine haben.

Wenn man heute samstagabends durch eine englische Großstadt spaziert, z.B. Birmingham, dann fällt sofort die außergewöhnlich hohe Quote an nur spärlich oder unbekleideten Beinen auf. Dabei spielen Jahreszeit und Temperatur keine Rolle, Minusgrade sind kein Argument gegen einen Minirock und die Präsentation langer schöner Beine. Das englische Bein soll nicht nur schön sein, es soll auch robust sein und jedem Wetter trotzen können. Nicht zufällig sind die beliebtesten englischen Sportarten beinfrei: Fußball und Rugby. Wäre David Beckham ein Superstar geworden, wenn seine Beine nicht mindestens ebenso Litfaßsäule und Sexsymbol wären wie Flankenmaschinen? Und warum wird bei Fußballübertragungen mit seiner Beteiligung ständig auf sein hohes Laufpensum hingewiesen? Weil die Beine eines Engländers nunmal Kultobjekt sind. Und Rugby: Die meisten Punkte bekommt eine Mannschaft, wenn einer ihrer Spieler mit dem Ei über den ganzen Platz bis zur gegnerischen Grundlinie wieselt, ohne dabei von den Beinen geholt zu werden. Wenn es ihn dann doch erwischt, springen ca. zwanzig Mann auf ihn drauf und strampeln mit ihren kurzbehosten Beinen in der Luft.

Das nackte Bein bildet somit zusammen mit Linksverkehr und Pound Sterling eines der letzten Rückzugsgebiete echter englischer Inselkultur gegenüber Kontinentaleuropa. Eine andere Bastion ist letzte Woche schon gefallen: Die berüchtigte Sperrstunde um 23 Uhr wurde abgeschafft, fortan kann sich jeder Pub um eine 24h-license bewerben. Wird es dem nackten Bein ebenso ergehen?

JONATHAN DINKEL

[Jonathan studiert zur Zeit für ein Jahr in Birmingham und kann sich nun durch die Abschaffung der Sperrstunde häßliche Beine und Außerirdische schöntrinken und gleichzeitig die Anzahl der schönen Beine und Außerirdischen verdoppeln.]

demokratie? abgelehnt!

In der letzten Senatssitzung wurde die Grundordnung der Universität verabschiedet. Damit wurde der Prozess der Anpassung der alten Grundordnung an das neue Landeshochschulgesetz (LHG) beendet und das Ergebnis, nämlich das neue Grundlagendokument der Universität, an das Ministerium weitergeleitet. Im Anschluss an die universitätsöffentliche Verabschiedung der Grundordnung und bei mehreren Gelegenheiten danach hat sich der Rektor aufgrund der breiten Zustimmung des Senats als sehr zufrieden gezeigt.

Damit drückt er eine völlige Missachtung der Ansichten von sehr großen Mitgliedergruppen der Universität aus, die im Senat ihre Unzufriedenheit mit der verabschiedeten Grundordnung deutlich gezeigt haben, nämlich die Studierendenschaft und große Teile der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter.

Bereits während der Arbeit in der Grundordnungskommission hatte der Rektor systematisch die Anregungen und Vorschläge der Studierenden überhört, was die studentischen Vertreter während der letzten und einzigen öffentlichen Kommissionssitzung zum Rücktritt bewogen hatte. Trotzdem haben wir, die studentischen Mitglieder des Senats, noch einmal versucht, im Prozess konstruktiv mitzuwirken und haben dementsprechend unsere Änderungsvorschläge in den Senat eingebracht. Wir haben die Aufnahme einer Senatskommission für Studium und Lehre auf Grundordnungsebene, eine veränderte Zusammensetzung der internen Mitglieder des Universitätsrates und die Aufnahme grundlegender Verfahrensgrundsätze vorgeschlagen. Alle drei Anträge wurden vom Rektorat abgelehnt.

Die Senatskommission für Studium und Lehre sollte den Senat bei den zentralen Fragen zu Studium und Lehre beraten und so die Entscheidungsfindung optimieren. In der Senatssitzung hat sich eine sehr fruchtbare Diskussion über diese Kommission entwickelt, die zu positiven Ergebnissen zu führen schien. Trotzdem lehnte der Rektor alle Vorschläge mit dem Hinweis auf die notwendige Flexibilität und Autonomie der Hochschule ab. Dabei übersah er aber, dass die Lehre zusammen mit der Forschung die zentrale Aufgabe der Universität ist, und dass die Einrichtung einer solchen Kommission durch die GO nicht die Autonomie und Handelsmöglichkeiten der Hochschule begrenzt, sondern diese vielmehr durch eine Ausdifferenzierung deren Strukturen optimiert. Diese Verfahrensoptimierung bei der Entscheidungsfindung wurde vom Rektor zugunsten einer Stärkung des Rektorats, die wiederum eine Schwächung des Senats bedeutet, abgelehnt.

Nach dem LHG (§ 20) ist der Universitätsrat, dem fünf Mitglieder der Universität (interne) und sechs externe Mitglieder, z.B. aus der Wirtschaft oder dem Ministerium, angehören, eines der wichtigsten Gremien der Universität. Bei der Zusammensetzung der internen Mitglieder des Universitätsrates beharrte der Senat trotz dem von uns zusammen mit den Vertretern der Universitätsmitarbeiter eingereichten Vorschlag auf der Regelung, die entweder einen stimmberechtigten Vertreter der Gruppe des wissenschaftlichen oder des nichtwissenschaftlichen Dienstes aus diesem Gremium ausschließt. Mit Appellen an dem Zusammenhalt aller Gruppen der Universität gegenüber den externen Ratsmitgliedern wurde zum ersten Mal eine der universitären Statusgruppen aus einem Uni-Gremium ausgeschlossen. Das ist diesem Zusammenhalt wenig dienlich. Überraschend bei dieser Diskussion war übrigens die Haltung des Dekans der forst- und umweltwissenschaftlichen Fakultät, der unter Missachtung des einstimmigen Beschlusses seines Fakultätsrates, unseren Vorschlag zu unterstützen, sich für die Beibehaltung der geplanten Zusammensetzung ausgesprochen hat.

Am Ende der Sitzung zeigte der Rektor selbst, wie wichtig unser dritter Vorschlag, nämlich die Einführung von allgemeinen und grundlegenden Verfahrensprinzipien in Universitätsgremien, war. Er versuchte, diesen Vorschlag zu überspringen. Danach versuchte er, einen Antrag auf geheime Abstimmung, dem mehrere Senatsmitglieder zuvor zugestimmt hatten, zu ignorieren. Gerade diese wiederholte systematische Missachtung von grundlegenden Verfahrensregeln, die für eine unbeeinflusste demokratische Entscheidungsfindung unumgänglich sind, hat uns dazu bewegt, diese in der GO festzuschreiben. Denn gerade die Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Studierenden, aber in gewisser Hinsicht auch die Professoren, stehen in vielfältigen Abhängigkeitsbeziehungen zu den Dekanen und/oder dem Rektorat. Außerdem sieht auch das LHG diese Festlegungen vor (§ 10 Abs. 8 S. 1). Der Rektor lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, dass der Einbezug solcher Regelungen in ein Dokument, das der Zustimmung des Ministeriums bedürfe, die Autonomie der Universität einschränken würde. Dabei wies er auf andere untergeordnete Dokumenten wie die Universitätssatzung und die (bis jetzt nicht vorhandene!) Geschäftsordnung des Senates hin, die ein besserer Platz für solche Regelungen seien. Die eigentlich selbstverständlichen, aber nicht immer respektierten Prinzipien der geheimen Abstimmung, der Notwendigkeit von Protokollen und des Schutzes von Minderheiten als Einschränkung der Autonomie der Universität zu bezeichnen zeigt, wie wenig der Rektor solche Grundsätze achtet. Viel wichtiger schien ihm dagegen die Eilentscheidungsbefugnis des Rektorats, die in der GO festgelegt wird, ohne dass dies nach Ansicht des Rektors zu einer Einschränkung der Universitätsautonomie führen würde.

Am Ende wurde der GO mit großer Mehrheit zugestimmt. Dem können wir, die studentischen Mitglieder des Senates, unter den gegebenen Mehrheitsverhältnissen nichts entgegensetzen. Was wir aber bemängeln, ist die Missachtung grundlegender Verfahrensnormen seitens des Rektors, die einen demokratischen und respektvollen Umgang mit Gruppen anderer Meinung sichern sollten. Diese ständigen Missachtungen beeinträchtigen oft unsere stetigen Bemühungen nach einer konstruktiven Zusammenarbeit. Aus diesem Grund haben die studentischen Mitglieder des Senats eine Wiederholung der Abstimmung beantragt. Und um diese unbefriedigende Zustände zu beseitigen, sind wir fest entschlossen, die Spielräume zu nutzen, die die GO eröffnet, um die Erarbeitung der Universitätssatzung und der Geschäftsordnung des Senats intensiv mitzugestalten.

Bertrán Cazorla Rodríguez

stud.-geb.-disk.

Der Entwurf zum Studiengebührengesetz ist, wie wir im u-asta-info # 743 berichteten, nun auf dem Tisch. Es war also an der Zeit, nicht nur als Studierendenvertretung an die Politiker heranzutreten, sondern die Politiker öffentlich Stellung nehmen zu lassen. Dazu veranstaltete das Hochschulinformationsbüro (HIB) des DGB eine Podiumsdiskussion mit den Landtagsabgeordneten Klaus Schüle (CDU), Margot Queitsch (SPD), Edith Sitzmann (GRÜNE) und Daniel Bruns vom freien zusammenschluß der studierendenschaften (fzs), dem bundesweiten Dachverband der Studierendenvertretungen. Von der Universität konnte bezeichnenderweise kein Vertreter für die Veranstaltung gewonnen werden. Nachdem Joachim Ruth (DGB Südbaden) den gut hundert Zuhörern einen Überblick gegeben hatte, wurden die Fragen der Studierenden auf die Diskutanten losgelassen.

Margot Queitsch sprach sich dezidiert gegen allgemeine Studiengebühren aus. Diese seien nicht sozialverträglich, da Studierende bereits jetzt unter einer hohen Kostenlast litten und das Abstottern der Schulden nach dem Studium z.B. dem politischen Ziel, daß wieder mehr Kinder in Deutschland geboren werden, zuwiderliefen. Außerdem fürchtete sie, daß die 500 Euro nur eine „Einstiegsdroge“ für den Ausstieg des Landes aus der Hochschulfinanzierung sein werden, da sie beliebig erhöhbar sind und über die Verteilung der Haushaltsmittel der Finanz- und nicht der Wissenschaftsminister entscheidet. Am konkreten Modell kritisierte sie v.a., daß das Ausfallrisiko nicht bei den Banken liegt, sondern von den Hochschulen über einen Ausgleichsfonds getragen werden muß, was de facto eine Schmälerung der Mittel aus Studiengebühren darstellt, die ja nach dem Willen der Regierung (noch) gänzlich den Hochschulen zur Verfügung stehen sollten.

Edith Sitzmann bekräftigte diese Argumente und kritisierte, daß die Lebensbedingungen der Studierenden beim Entwurf des Gesetzes kaum berücksichtigt worden seien: Die Studierenden wären gezwungen, noch mehr für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, was das Studium noch weiter verzögere. Sie plädierte für eine Umwandlung der bestehenden Ausbildungsförderung in ein elternunabhängiges Grundeinkommen nach dem Beispiel skandinavischer Länder. Allerdings kam sie etwas ins Schwimmen, als sie das grüne Bildungsguthabensystem vorstellte, denn Vorteile gegenüber den jetzt geplanten Studiengebühren wurden kaum deutlich. Insgesamt müsse aber das gesamte deutsche Bildungssystem aufgrund seiner hohen sozialen Selektivität, die immer wieder durch PISA- und andere Studien bescheinigt wurde, grundlegend reformiert werden.

alles lauscht dem podium

Die meisten Fragen wurden aber an CDU-Mann Schüle gestellt, der Studiengebühren als einzig gangbaren Weg aus der Finanzmisere der Hochschulen sieht, da mit der Erhöhung öffentlicher Mittel auf Dauer nicht zu rechnen sei. Er betonte, daß auch das jetzige Modell unabhängig vom Elterneinkommen sei, da es nur an das spätere Einkommen gebunden sei. Interessant war seine Aussage zur Kapazitätsverordnung: Wenn mehr Lehrpersonal für eine bessere Betreuung eingestellt würde, müssten die Hochschulen auch die Zahl der Studienplätze erhöhen. Studiengebühren dürfen dafür aber nicht eingesetzt werden. Sollte das im Umkehrschluß heißen, daß durch das schlechte Betreuungsverhältnis lieber weniger Studierende an die Hochschulen kommen sollen? Gefragt nach möglichen Zinserhöhungen wies Schüle auf ein Abkommen mit der L-Bank hin, daß in den nächsten fünf Jahren die Zinsen nicht steigen dürften. Für die Zeit danach ist ein gleich bleibendes Zinsniveau also ebenso wenig garantiert wie die Höhe der Studiengebühren. Auch bei den Befreiungsmöglichkeiten wollte sich die Landesregierung nicht zu verbindlichen Tatbeständen durchringen. Diese bleiben als „Soll“-Regelung auf das nötigste beschränkt. So sei z.B. Mitarbeit in den Universitätsgremien von Gebühren nicht freigestellt worden, weil sie sich schwer von anderen Ehrenämtern abgrenzen ließe. O-Ton Schüle: „Das kann man so oder so regeln.“ Wie wahr, hätten wir doch lieber das andere „So“ im Gesetz gesehen. Die Mitsprache der Studierenden in der Universität wird also nicht gefördert, obwohl immer gesagt werde, daß diese nun über die Vergabe der Mittel mitentscheiden könnten, wie ein Frager aus dem Publikum monierte. Daß ein Auskunftsanspruch über die Verwendung der Gelder besteht, ist noch lange nicht ausreichend.

Daniel Bruns als Vertreter der Studierenden beharrte auf einer öffentlichen Finanzierung der Hochschule und wies darauf hin, daß z.B. in Australien eine Frau etwa dreimal so lange zur Rückzahlung der Gebühren brauchte als ein Mann, also ca. ihr ganzes Berufsleben lang. Aufgrund der langen Ausführungen v.a. des vielgefragten Schüle fand er leider nur schwer in die Diskussion.

Das etwas spärlich erschienene Publikum beteiligte sich rege. Neben Sprechchören der geschlossen angetretenen RCDS-Fraktion zum Schluß der Veranstaltung wies ein Student auf die australischen Verhältnisse hin, wo eine Erhöhung der Studiengebühren um 25% einfach per Gesetz möglich ist. So zahlten Jura-Studierende dort von einem Semester auf’s andere etwa 6250 statt ca. 5000 Euro. In der Schlussrunde stellte der Moderator Wulf Rueskamp, Chefredakteur der Badischen Zeitung, die Frage, wie sich die Diskutierenden denn die Hochschule der Zukunft vorstellten. Daniel Bruns forderte demokratischere Strukturen an den Hochschulen statt einer übermäßigen Marktorientierung. Margot Queitsch warf die grundsätzliche Frage auf, wie viel uns Bildung in Zukunft wert sei. Die Hochschulfinanzierung wird dafür der Gradmesser sein. Rueskamp forderte die Studierenden auf, mit Rektor und Dekanen über die Probleme zu sprechen. Daß wir das schon seit längerem tun, eben weil wir unverhältnismäßige Risiken und Nebenwirkungen des Gesetzes fürchten, schien dem Medienmann nicht bekannt zu sein.

Hermann J. Schmeh

das kreuz mit der freiheit

Da dieses Heft sich schwerpunktmäßig mit Demokratie beschäftigt, insbesondere mit Prozessen, die ihren Fortbestand ermöglichen, wäre es ohne einen Artikel über die USA nicht komplett. Diese waren und sind nicht nur weltweites Vorbild in so verschiedenen Bereichen wie Musik und Ernährung, sondern auch in der Politik. Doch während man sich langsam an HipHop und fettige Burger gewöhnt hat, hat manch einer beim Gedanken an politische Aktivitäten ungleich schwerer zu schlucken. Selten fielen Sympathiebewertungen des Auslands so schlecht aus wie derzeit, wobei auch die scheinbare Verquickung von Politik und Religion negativ ausgelegt wird.

freiheit kann so aussehen...

Auf Einladung des Carl-Schurz Hauses sowie des Colloquium Politicum und der Landeszentrale für Politische Bildung sprach Prof. Dr. Dr. Manfred Brocker (Eichstätt-Ingolstadt) über das Verhältnis von Politik und Zivilreligion in den USA. Der Vortrag war Teil einer bis Semesterende laufenden Themenreihe zu Gesellschaft und Kultur und stellte die Frage, inwiefern die Verbindung als fundamentalistisch und politikbestimmend betrachtet werden könne. Um dies zu beantworten, so Brocker, müsse man sich vor allem über die Entstehung und gegenwärtige Ausprägung der Zivilreligion klar werden. Ursprünglich als Rhetorik der Puritaner entstanden, die dadurch sowohl ihre vermeintliche Flucht als Pilgerfahrt beschreiben und die folgende Landnahme als Einzug in ‚God's own country' rechtfertigen konnten, wurde eine schon immer stark fragmentierte Gesellschaft auf diese Weise geeint. Da dieser Ordnungsglaube vor allem spirituell konzipiert und nicht geographisch limitiert war, konnte sich ein Sendungsbewusstsein etablieren, das möglichst viele Menschen an den Vorzügen des Dogmas – Freiheit, Gleichheit, Republikanismus, Leistungsethik – teilhaben lassen sollte. Eben diese Zivilreligion, die neben dem Dogma auch eine Heilige Schrift (die Unabhängigkeitserklärung), rituelle Aspekte (Amtseinführung des Präsidenten) und zivilreligiöse Feiertage (4. Juli) vorweisen könne, appellieren immer wieder sowohl republikanische als auch demokratische Präsidenten in ihren Reden.

Wozu also die Aufregung, dass die amerikanische Politik einem Kreuzzug gleiche und der Präsident Ähnlichkeit mit Richard Löwenherz habe? Sicher könne, laut Brocker, ein gestiegener religiöser Bezug in Bushs Reden festgestellt werden, aber darf man deshalb den amerikanischen Evangelikalismus als Fundamentalismus bezeichnen? Die Antwort, die Brocker gibt, fällt negativ aus, denn in Wahrheit sei der amerikanische Evan-gelikalismus fein nuanciert. Er erstrecke sich von den protestantischen Fun-damentalisten, die aufgrund ihrer Sichtweise tendenziell politisch unkooperativ seien, bis zu den seit den 1970er Jahren politisch aktiven Neoevangelikalen. Es sei vor allem diese Gruppe, deren Zielsetzung die Korrektur liberaler Sünden wie das Recht auf Abtreibung sei, die in den Reden des Präsidenten angesprochen wird.

...oder vielleicht auch so

Wenn man berücksichtige, dass die Neoevangelikalen rund 27% der Bevölkerung der Vereinigten Staaten stellen und zu einem überwiegenden Teil republikanisch wählen, erscheint es politisch durchaus sinnvoll, sich ihnen zumindest rhetorisch zu nähern. Genau auf diesen Aspekt müsse man achten, so Brocker, denn zwar würde sich Bush häufig gegen Abtrei-bungen und Ehen zwischen Homosexuellen aussprechen, insbesondere vor Multiplikatoren wie Journalisten, konkrete politische Beschlüsse würden deshalb aber noch nicht zwangsläufig folgen.

Schließlich stellte Brocker also fest, dass Bushs Rhetorik insbesondere darauf abziele, eine bestimmte Wählerklientel zu binden. Dabei müsse er aber einen gemäßigten Ton anschlagen, um sowohl außenpolitisch eine Solidarisierung von Panislamisten zu vermeiden, als auch weiterhin die Unterstützung moderatislamischer Staaten zu erhalten. Zudem könne man nicht die Moslems im eigenen Land vergraulen. Zwar gäbe es Aufrufe, die den Krieg in Afghanistan und im Irak als Kreuzzug bezeichnen, diese würden aber von Fernsehpredigern vorgenommen. Dem Präsidenten ginge es erstrangig um die amerikanischen Werte wie Freiheit und Demokratie, die glücklicherweise derart unterdefiniert seien, dass sich Demokraten und Republikaner auf sie verständigen könnten, unabhängig davon, was sich die jeweilige Seite konkret darunter vorstellt.

So endete der Vortrag und leider konnten einige Dinge nicht abschließend geklärt werden. Aus dem Publikum wurde zunächst die Gretchenfrage gestellt, nämlich wie es denn der Präsident persönlich mit der Religion halte, was Brokker selbstverständlich nicht beantworten konnte. Es blieb keine Zeit mehr, um das Verhältnis zwischen zivilreligiösen Zielen und denen einiger Ölfirmen zu erörtern, etwa, ob es hierbei möglicherweise einen Interessenkonflikt gibt oder jene nur den Freiraum nutzen, der bei der Verbreitung der Werte entsteht. Antworten darauf liefert aber vielleicht der nächste Vortrag am 15. Dezember, der „‚Das Reich des Guten': Machtpolitik und globale Strategie Amerikas" lautet.

Hannes Hansen-Magnusson

50 - 11 = 0 – logische fehler der stadt freiburg

Seit Jahren bekämpft die Stadtverwaltung Freiräume und alternative Lebensformen in Freiburg. Ob es um die Existenz der KTS – dem letzten unkommerziellem Kulturzentrum der Stadt – die Straßenpunks am Stadttheater oder die Wagenburg in St. Georgen geht, OB Salomon (GRÜNE?) hat keine Gnade mit Nonkonformisten und rühmt sich zugleich dessen, dass Freiburg ein „alternatives Städtchen“ sei. Lieb währe es ihm, wenn die etwa fünfzig WäglerInnen sein Angebot am Eselswinkel (nähe Flugplatz) annehmen würden, auf welchem offiziell Raum genug für elf Wägen ist. Wahrscheinlich plant das Tourismus-Büro der Stadt dort schon Führungen für „Alternativ-Tourismus“. Es würde sich ja um eine überschaubare Menge von SchattenparkerInnen handeln; keinen Raum für tatsächlich alternatives Leben, keinen Raum für kritische und unangenehme Subkultur.

im tannenwald

Am letzten Freitag war die Räumung des bisherigen Stellplatzes in St. Georgen angekündigt. Dem zuvorkommend waren die WäglerInnen über Nacht auf ein neues Gelände im Industriegebiet Nord gezogen und hatten ihren bisherigen Wohnort in sauberem Zustand hinterlassen. An der Guerickestraße kam es dann am Nachmittag zu Szenen unangemessener Repression. Nach der Aufforderung das besetzte Gelände, die alte Müllhalde der Rhodia-Fabrik zu räumen, setzten sich die SchattenparkerInnen nach gescheiterten Verhandlungen gegen 17 Uhr in Bewegung. Kurz darauf wurde die zweite Hälfte des Konvois blockiert und ein Wägler von seinem Trecker gezerrt und gewaltsam auf den Boden gedrückt. Insgesamt wurden bei der folgenden Konfrontation elf WagenburglerInnen verhaftet und zum Teil verletzt. Auch wurden fünf Wohnungen beschlagnahmt und abgeschleppt, sowie mehrere Fahrzeuge im Industriegebiet Nord fest gekettet.

Übernächtigt und niedergeschlagen fanden sich die heimatlos Gemachten am Abend in der SUSI-Vauban ein. Die Gefangenen kamen nach und nach dazu und eine angespannte Stimmung der Frustration füllte das Haus. Notunterkünfte und Übergangsstellplätze wurden gesucht und Informationen über die Nichtanwesenden…

Was nun? Den mühseligen Kampf weiterführen! Die Stadtverwaltung hat angekündigt, keine weiteren Verhandlungen führen zu wollen. Das ehemalige Stellgelände wurde am Samstag durch Bulldozer unbrauchbar gemacht und die WäglerInnen sind in einer ziemlich aussichtslosen Situation. Sie sollen die Stadt verlassen oder noch besser, das Land! O-Ton des OB-Büros: „Es gibt Platz für elf Wagenplätze am Eselswinkel.“ WagenburglerInnen: „Und was soll mit den anderen passieren?“ OB-Büro: „Die sollen ins Obdachlosenheim oder nach Spanien gehen!“

Unglaublich, aber wahr. Die Stadt möchte nicht nur keine Wagenburg haben, sie ignoriert die tatsächliche soziale Situation dieser freien Freiburger und möchte Menschen loswerden, die an diese Stadt gebunden sind. ArbeiterInnen, Azubis und Studierende wohnen in diesen Wägen. Es handelt sich nicht um Obdachlose und Sozialschmarotzer, wie es OB Salomon gerne darstellt. Sie haben sich nicht aus sozialer Not heraus, sondern freiwillig für diese alternative Lebensform entschieden. Seit Jahren fordern die SchattenparkerInnen einen legalen Stellplatz. Sie seien bereit, ein Gelände zu mieten oder zu pachten, denn ihr Ziel ist es nicht, den anderen Bürgern der Stadt ein Dorn im Auge zu sein. Die „solidarische“ Stadt, die „fremdenfreundliche“, „offene“ und „alternative“ Stadt entspricht diesen Idealen kein Stück weit. Wenn die Gemeindevertretung nicht von ihren Positionen abweicht und weiterhin jegliche Vermittlungen verweigert, wird der Winter heiß!

Am morgigen Freitag ist eine Demonstration der WäglerInnen angekündigt. Treffen ist um 17 Uhr am Theater. Für ein wahrhaftig offenes und alternatives Freiburg! Für eine neue Wagenburg für unsere MitbürgerInnen!

Lukas Schmidt

[Lukas ist Ethnostudent und findet dass jedeR BürgerIn dieser Stadt einen Quadratzentimeter für WäglerInnen übrig haben sollte.]

news vom ius: verbotene hakenkreuze sind verboten

Ein Tübinger Student wurde beim diesjährigen Maisingen der Burschenschaftler zu 50 Euro Bußgeld verurteilt, weil er ein Hakenkreuz auf seinem Rucksack getragen hatte. So weit, so gut, denkt sich hier der brave Leser. Nun aber die richtige Version: Ein Tübinger Student, der *gegen* das Maisingen der Burschenschaftler demonstrierte, wurde zu 50 Euro Bußgeld verurteilt, weil er ein *durchgestrichenes* Hakenkreuz auf seinem Rucksack trug!

Während der Demonstration waren vereinzelt Knallkörper gezündet worden. Deswegen wurden mehrere Demonstranten von der Polizei auf solche hin durchsucht – mit negativem Ergebnis. Was sie aber fanden, war ein drei Zentimeter großer Button am Rucksack eines 21jährigen Tübinger Geschichts- und Politikstudenten, auf dem ein durchgestrichenes Hakenkreuz zu sehen war. Als der daraufhin ein paar Tage später einen Strafbefehl über 200 Euro erhielt, legte er Widerspruch ein.

das kreuz des anstoßes

Mit dem Button wollte er sich „gegen Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus aussprechen," gab er später vor Gericht zu Protokoll. Außerdem könne man diese Pins auch überall kaufen. Oberstaatsanwalt Pfohl, der sich auf §86 des StGB berief (Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen), versagte ihm zwar nicht eine gewisse Ehrenhaftigkeit seiner Handlungsweise, stellte aber in den Mittelpunkt, dass es um eine „formale Tabuisierung" ginge, um „den japanischen Touristen, der nach Tübingen kommt" und das Hakenkreuz sehe. Der Verteidiger des Studenten sprach vom Recht auf freie Meinungsäußerung, beantragte Freispruch und warf der Staatsanwaltschaft vor, mit dem Anklageverfahren vor allem die übereifrige Vorgehensweise der Polizeieinsatzgruppe rechtfertigen zu wollen.

Dennoch verurteilte die Richterin den Studenten zu 50 Euro, die er an den Förderverein Buchenwald zahlen müsse. In ihrer Urteilsbegründung erklärte sie, dass „auch zum Widerstand gegen Rechtsradikalismus keine NS-Zeichen verwendet werden sollen. Es soll verhindert werden, dass diese Symbole wieder in den politischen Alltag einziehen." Auch müsse das Symbol „aus der Öffentlichkeit getilgt werden". Der Student hat inzwischen gegen das Urteil Rechtsmittel eingelegt.

GEORG WOLF

[Georg ist froh, nicht den (Wissens-)Untiefen der Tübinger Gerichtsbarkeit ausgesetzt zu sein.]

kommentar

Die Entscheidung des Tübinger Landgerichts erscheint in mehrfacher Weise fragwürdig.

Zunächst leuchtet die StGB-Auslegung der Richterin keinesfalls ein, denn §86 Abs.1 besagt: „[...] wer Propagandamittel, die nach ihrem Inhalt dazu bestimmt sind, Bestrebungen einer ehemaligen nationalsozialistischen Organisation fortzusetzen, [...] verbreitet [...] wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft."

Des Weiteren erscheint es geradezu grotesk, wenn nach Absatz 4 („Ist die Schuld gering, so kann das Gericht von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen."), das Verfahren nicht eingestellt wird und somit weiterhin Steuergelder verschwendet werden. Es ist also evident, dass hier nur der überzogene Polizeieinsatz gerechtfertigt werden soll.

Vor allem aber die Bemerkung, das Kreuz solle vollständig aus der Öffentlichkeit getilgt werden, verdeutlicht den Erkenntnishorizont dieses Provinzgerichtes, denn das Hakenkreuz ist eines der ältesten und am weitesten verbreiteten Symbole, das in nahezu allen Kulturkreisen anzutreffen ist. Ein Hakenkreuz, die sogenannte „Swastika", wird heute noch im Buddhismus und im Hinduismus als Glückssymbol verwendet. Auch in alten Synagogen kann man Hakenkreuze als dekorative Elemente finden.

Gerade also die Justiz sollte sich mit Geschichte im besonderen Maße auseinandersetzen, denn schließlich war sie es, die in den Nationalsozialismus eingetaucht und genauso unbeschadet wieder aus ihm aufgetaucht ist..

Nichtsdestotrotz: Verbotene Hakenkreuze bleiben verboten. Wollen wir hoffen, dass ‚minus mal minus' nicht immer ‚plus' ergibt.

GEORG WOLF

kurzfilmkunst

Mit dem Video Slam in der MensaBar bietet das Studentenwerk Freiburg jungen Filmemacherinnen und Filmemachern ein Forum für ihre Produktionen. Ohne Vorauswahl wird jeder eingereichte Film auf der Leinwand gezeigt. Die Filme dürfen nicht länger als 30 Minuten sein. So werden an einem Abend die unterschiedlichsten Produktionen, vom konventionellen Kurzfilm über Dokumentationen bis hin zu experimentellen Videos unsortiert nebeneinander gestellt. Eine Publikums-Jury bewertet jeden Film innerhalb einer Minute nach der Vorführung spontan und ohne festgelegte Kriterien mit einer Punktezahl von 1-10. Dreimal im Semester findet der Video Slam statt, pro Abend gibt es einen Gewinnerfilm. Die Gewinnerfilme haben die Chance, beim Freiburger Filmfest im Sommer zu starten.

Alle Filmproduzentinnen und Produzenten können sich mit ihren Beiträgen beim Studentenwerk bewerben.

Die Video-Slam-Termine im Wintersemester 05/06 sind: 6.12.05 und 10.01.06. Bewerbungsschluss ist jeweils eine Woche vorher.

[Noch vor dem Unijubiläum kannst du in der Mensa ein Glanzlicht setzen. Du bist vielleicht Wim Wenders.]

kontakt

Jetzt bewerben bei:

Studentenwerk Freiburg
z.Hd. Hartmut Hänle

Schreiberstr. 12
79089 Freiburg

E-Mail: haenle@studentenwerk.uni-freiburg.de

Infos unter www.mensabar.de

ausgezeichnete krabbelstube

Die Krabbelstube des Studentenwerks hat erfolgreich am landesweiten Projekt zum Aufbau einer Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieher/innen teilgenommen.

Die Verbesserung der Kommunikation zwischen Erzieher/innen und Eltern stand im Zentrum eines zweijährigen landesweiten Projekts zur „Stärkung der Erziehungskraft der Familie durch und über den Kindergarten“, an dem die Krabbelstube Glacisweg des Studentenwerks teilnahm. Mit der Überreichung des Zertifikats in Karlsruhe wurde nun der erfolgreiche Abschluss dieses Projekts begangen.

Ziel des Projekts ist der Aufbau einer Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieher/innen und Eltern. Durch Workshops, Vorträge und gemeinsame Aktionen von Eltern und Erziehern wurden die Partizipation der Eltern am Geschehen in der Kindertagsstätte gefördert, neue Angebote zur Elternbildung durch den Kindergarten entwickelt und die Vernetzung mit anderen familienunterstützenden Organisationen vorangetrieben. In der Freiburger Krabbelstube wurde dies vor allem durch die Einrichtung eines Elterncafés, einer gemeinsamen Gartenaktion von Eltern und Erzieher/innen, der Neukonzeption der Elternabende sowie durch gemeinsame Veranstaltungen zu den Themen „Zukunfswerkstatt“, „Family-Games“ und „Konfliktlösung“ erreicht.

Erzieher/innen und Eltern äußerten sich nach Abschluss des Projekts ausschließlich positiv. Durch das Projekt, das von fünf Verbänden der Liga der freien Wohlfahrtspflege organisiert und von der Landesstiftung Baden-Württemberg gefördert wurde, konnten neue Wege des Miteinanders und des aufeinander Zugehens von Eltern und Erzieher/innen entwickelt werden. Dabei wurde demonstriert, dass Eltern an Elternabenden selbst auch Spaß haben können und dass sich gemeinsame Aktionen von Eltern und Erzieher/innen positiv auf den Erziehungsprozess und die Entwicklung der Kinder auswirken. Für das Team der Krabbelstube ist mit dem offiziellen Abschluss das Projekt nicht beendet. Vielmehr sollen die positiven Erfahrungen weiter im Alltag umgesetzt und die Erzieher/innen und Eltern auch künftig dazu motivieren, „an einem Strang zu ziehen.“

götterfunken

Sie haben sich zwölf Jahre lang geschrieben, und ihre Beziehung wurde die bedeutendste der deutschen Literaturgeschichte. Dabei standen sich der Geheime Rath und der schwäbische Revoluzzer, der kein Fürstendiener sein wollte, anfänglich eher fern. In ihren Briefen begegnen sich also zwei Männer, die – obwohl sie in ihren Haltungen und Ansichten verschiedener nicht sein konnten – dennoch Freunde wurden.

In Schiller und Goethe haben sich zwei Dichter gefunden, die sich brauchten, um aneinander zu lernen und über sich hinaus zu wachsen. Zwei Menschen, die sich gegen die Konventionen ihrer Zeit und gegen den damaligen Mainstream durchsetzten. Sie schufen die Maßstäbe, die für die inzwischen klassische Literatur bis heute gültig geblieben sind.

Was aber gehen uns diese Briefe heute noch an? Was können sie uns über ihre Verfasser erzählen? Tim Lucas (als Friedrich Schiller) und Dirk Schröter (als Johann W. v. Goethe) suchen im Dunkel hinter den Briefen nach diesen beiden Menschen, nach ihren Eigenheiten und Befindlichkeiten. Die Briefe werden dabei zur Grundlage lebendiger Dialoge über Kunst im Allgemeinen, Literatur im Speziellen und über Tapeten im Besonderen. In der MensaBar ist diese Kooperation mit dem Wallgraben-Theater Freiburg am Mittwoch, 7. Dezember zu sehen (s. S. 11).

Hallo zusammen

Heute stellen wir euch einerseits den Fotowettbewerb vor, den wir zusammen mit der Pressestelle der Uni veranstalten, und andererseits das neue Stücke der Immoralisten.

Leider können wir unsere Kulturseite nicht mehr so regelmäßig veröffentlichen wie in den letzten Semestern, weil wir Mitglieder verloren haben. Diesen Ausfall würden wir gern kompensieren: Wenn du also Kultur an der Uni mit Deiner Tatkraft unterstützen willst, schreib eine Mail an kultur@u-asta.de oder komm mittwochs um 11 Uhr im Studierendenhaus vorbei!

EVA, LEONI UND REBECCA

peterhof geht vor die hunde

Bevor es in verwaltungstechnischen Kreisen und bei Jäger höchstpersönlich Aufschrei und Herzrhythmusstörungen gibt...so ganz stimmt das natürlich nicht. Zwar findet vom 1.-11.Dezember mit dem Theater „Vor die Hunde gehen“ eine der bisher eher spärlich gesäten studentischen Veranstaltungen in diesem heißgeliebten und ebenso gepflegten Rahmen statt, aber das heißt noch lange nicht, dass dem Raum etwas passiert. Wer an diesen Abenden eher leiden wird, sind die Charaktere von Djuna Barnes, gefühlvoll und talentiert dargestellt von den Schauspielern der Immoralisten unter der Leitung ihres erfahrenen Regisseurs Manuel Kreitmeier. Die Zuschauer profitieren an diesem Abend nicht nur von dem schönen Ambiente des gehüteten Peterhofkellers, sondern auch von der professionellen Schauspielausbildung der drei Darsteller, alles Zöglinge der Schauspielschule im E-Werk.

Da werden Herzen gebrochen, Egos zerstört, geheime Wünsche offenbart und das alles in drei Akten. Djuna Barnes Einakter, selbsttherapeutische Stükke dieser brillant-exzentrischen Schriftstellerin, sind voll von witzigen und harten, intelligenten und zerstörerischen Dialogen, von deren emanzipatorischer Aussagekraft selbst eine Alice Schwarzer noch etwas lernen könnte.

Bei all den Dramen wird deutlich, dass es doch einen gibt, der dieses interessante Theater und das schöne Ambiente sorgenfrei einfach nur genießen kann: der Zuschauer.

Zusätzlich zu den Aufführungen wird am Sonntag, den 4.Dezember um 12 Uhr eine Matinee mit Musik, Gesprächen und Lesungen zu Djuna Barnes im Peterhofkeller stattfinden.

termine

„Die Immoralisten“ zeigen

Djuna Barnes
Vor die Hunde gehen

1. bis 4. Dezember
und
8. bis 11. Dezember

jeweils um 20.30 Uhr im Peterhofkeller (neben dem KG II)

Vorverkauf: Buchhandlung Walthari

Weitere Infos unter:

www.immoralisten.de

service & termine

›Verweise s. S. 12 und www.u-asta.de

montag, 5. dezember 2005

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*
18 Uhr: Vortrag: „1x1 des Arbeitsrechts“ (KG III, HS 3043)
Eine Einführung in die arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Grundlagen für Studierende und Absolventen
Referent: Daniele Frijia *›weitere ›HIB*
20 Uhr: Pink Café (AStA) *›referate ›schwulesbi*
20.30 Uhr: Jazzabend (MensaBar) *›weitere ›SWFR ›IC*

dienstag, 6. dezember 2005

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*
20.30 Uhr: Video-Slam (MensaBar)
Näheres auf S. 9 *›weitere ›SWFR*

mittwoch, 7. dezember 2005

18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*
18 Uhr: Vortrag: „Berufsperspektiven im Lehrerberuf“ (KG III, HS 3043)
ReferenInnen: Marie Battran-Berger (Gymnasiallehrerin), Jürgen Fahle (Berufsschullehrer), Winfried Stein (Landeslehrerprüfungsamt Freiburg) *›weitere ›HIB*
20.30 Uhr: „Götterfunken“ (MensaBar)
Szenische Lesung aus dem Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller; näheres auf S. 9 *›weitere ›SWFR*

donnerstag, 8. dezember 2005

20.30 Uhr: „Unterwegs“ (MensaBar)
Der Hospitality Club stellt sich vor *›weitere ›SWFR ›IC*
20.30 Uhr: Die Immoralisten: „Vor die Hunde gehen“ von Dunja Barnes (Peterhofkeller) *›weitere ›Immoralisten*

freitag, 9. dezember 2005

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*
19.30 Uhr: ManiActs: „Beyond therapy“ von Christopher Durang (Theatersaal, Alte Uni)
Mann trifft Frau, aber es klappt nicht so recht. Sein bester Freund rät zur Therapie – wird es helfen? *›weitere ›ManiActs*
20.30 Uhr: Punk-Rock Night mit „vention-dention“, „sabotage“ und „2fingersafter“ (Mensabar) *›weitere ›SWFR*
20.30 Uhr: Die Immoralisten: „Vor die Hunde gehen“ von Dunja Barnes (Peterhofkeller) *›weitere ›Immoralisten*

samstag, 10. dezember 2005

19.30 Uhr: ManiActs: „Beyond therapy“ von Christopher Durang (Theatersaal, Alte Uni) *›weitere ›ManiActs*
20.30 Uhr: Hospitality-Club-Party: „bringing people together“ (MensaBar) *›weitere ›SWFR*
20.30 Uhr: Die Immoralisten: „Vor die Hunde gehen“ von Dunja Barnes (Peterhofkeller) *›weitere ›Immoralisten*

sonntag, 11. dezember 2005

19.30 Uhr: ManiActs: „Beyond therapy“ von Christopher Durang (Theatersaal, Alte Uni) *›weitere ›ManiActs*
20.30 Uhr: Die Immoralisten: „Vor die Hunde gehen“ von Dunja Barnes (Peterhofkeller) *›weitere ›Immoralisten*

montag, 12. dezember 2005

12 Uhr: Jobberatung (AStA) *›beratungen*
21.30 Uhr: Gründungstreffen des AK Umwelt

dienstag, 13. dezember 2005

18 Uhr: FSK (AStA) *›konferenzen*
20.30 Uhr: Impro-Theater „Freistil“ (MensaBar) *›weitere ›SWFR*

mittwoch, 14. dezemer 2005

18 Uhr: konf (AStA) *›konferenzen*

donnerstag, 15. dezember 2005

Das neue u-asta-info erscheint!
9 Uhr: BAföG-Beratung (AStA) *›beratungen*

freitag, 16. dezember 2005

14 Uhr: Rechtsberatung (AStA) *›beratungen*
19.30 Uhr: ManiActs: „Beyond therapy“ von Christopher Durang (Theatersaal, Alte Uni) *›weitere ›ManiActs*

samstag/sonntag, 17./18. dezember 2005

19.30 Uhr: ManiActs: „Beyond therapy“ von Christopher Durang (Theatersaal, Alte Uni) *›weitere ›ManiActs*

warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

impressum

u-asta-info # 747, 31. jg., 1.12.2005
12 seiten, auflage: 1.100 stück
druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: hermann j. schmeh (v.i.s.d.p.), hannes hansen-magnusson, georg wolf, jonatan cohen, dorothee lürbke

kontakt: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2035; fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de oder in der redaktionssitzung, jeden donnerstag um 13 Uhr, asta.

v.i.s.d.p. für ‘we are u’: felix wittenzellner, c/o asta (vorstand@u-asta.de)

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion/des u-asta wieder. die redaktion behält sich das kürzen und den zeitpunkt der veröffentlichung von manuskripten vor.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann eingesehen werden auf www.u-asta.de/engagement/referate/presse

service & termine – ansprechpartner

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AStA (Studierendenhaus), Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.
Weitere Informationen (z.B. aktuelle Termine) gibt's unter **www.u-asta.de**

sekretariat/u-asta-service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – http://www.u-asta.de/service

sekretariat/u-asta-service: *(info@u-asta.de)* Wochentäglich 11 - 14 Uhr
Sarah Schwarzkopf, Jochen Mehre
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee …)

beratungen *(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!)* – http://www.u-asta.de/service/beratungen

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: *(hib@u-asta.de)* Mo 12 - 14 Uhr
Daniele Frijia
BAföG-Beratung: *(bafoeg-beratung@u-asta.de)* jeden 1. und 3. Do 9 - 11Uhr
Anka Schnoor und Alexander Janke
AStA-Rechtsberatung: Fr 14 - 16 Uhr
in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – http://www.u-asta.de/struktur

konf (u-asta-Konferenz): *(vorstand@u-asta.de)* Mi ab 18 Uhr
Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil. Regelmäßiger Termin steht noch nicht fest.
FSK (Fachschaftskonferenz): *(fsk@u-asta.de)* Di ab 18 Uhr
Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

vorstand *(Telefon 203-2033, Fax -2034)* – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Anna Bauß, Lukas Schäfer, Felix Wittenzellner; *vorstand@u-asta.de*

referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Sarah Schwarzkopf; *finanzen@u-asta.de*
FSK-Referat: Georg v. Bodelschwingh, Michael Daub; *fsk@u-asta.de*
Kultur-Referat: Rebecca Esenwein; *kultur@u-asta.de* ..... Mi, 11 Uhr
Politische Bildung: Emily Huggins; *politischebildung@u-asta.de* ..... Mo, 19.30 Uhr, im Geier, Belfortstr. 38
Presse-Referat (u-asta-info): Hermann J. Schmeh; *presse@u-asta.de* ..... Do, 13 Uhr
PR-Referat: Benjamin Greschbach; *pr@u-asta.de* ..... Di , 20.30 Uhr
Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler; *qffr@u-asta.de* ..... nach Absprache
Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat (Schwulesbi): Frank Haase; *schwulesbi@u-asta.de* ..... Mo, 19 Uhr
Stuideren ohne Hürden: *soh@u-asta.de* ..... Fr, 15 Uhr
Alle Referatstreffen – sofern nicht anders angegeben – auf'm AStA, Belfortstr. 24.

Zur Zeit nicht besetzt:
HochschulPolitik (HoPo-Referat) **Umwelt-Referat**
Internationales Referat **Sozial-Referat**

weitere ansprechpartner

HIB: HochschulInformationsBüro Freiburg, weitere Infos zu allen Veranstaltungen auf www.hib-freiburg.de

Immoralisten: www.immoralisten.de, Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Walthari

ManiActs: www.maniacts.de, Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Walthari

SWFR: IC (Internationaler Club für Studierende): Esther DiNunzio *(Telefon 2101-277; email: dinunzio@studentenwerk.uni-freiburg.de)*
MensaBar/Mensa Rempartstraße: www.mensabar.de